

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 56 (1951-1952)
Heft: 12

Artikel: Die Schuldruckerei - eine Gemeinschaftsarbeit : eine eigene Klassen- oder Schulzeitung
Autor: Brunner, Fritz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-315904>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE LEHRERINNEN-ZEITUNG

Expedition und Inserate: Buchdruckerei Bächler & Co., Bern, Tel. 2 77 33, Postkonto III 286

Jahresabonnement: Fr. 6.50. Inserate: Einspaltige Millimeterzeile 16 Rappen

Erscheint am 5. und 20. jedes Monats

20. März 1952 Heft 12 56. Jahrgang

Die Schuldruckerei — eine Gemeinschaftsarbeit

Eine eigene Klassen- oder Schulzeitung

(Sekundarschulstufe)

Die Schule von heute erheischt neue gestaltende Kräfte, die stark genug sind, die von außen bewegte Erregtheit vieler Schüler zur schöpferischen Stille zu wandeln. Die Schaffung einer eigenen Klassen- oder Schulzeitung in Handsatz und Handdruck ist ein Unternehmen voll reicher Möglichkeiten. Wer sie aber auskosten will, muß bereit sein, um den Preis eigenartiger Erlebnisse im Schülerkreis zugleich auch herbe Enttäuschungen hinzunehmen und zu verwinden.

Mir haben vor mehr als zwanzig Jahren ehemalige Schüler den Weg vorgezeigt. Die persönliche Unternehmungslust eines Einzelnen hatte damals zu einer Zeitschrift der «Ehemaligen» geführt, die, von Lehrlingen in der Freizeit gestaltet, in überaus anregender Weise vom Erlebnisdrang der reiferen Jugend kündigte. Dieses Beispiel hat mich seither immer wieder beschäftigt, und vor zwei Jahren habe ich den Schritt zu einer eigenen Schuldruckerei gewagt. Die Gelegenheit dazu war günstig: Eine Zürcher Großdruckerei stieß eine Handpresse ab und war bereit, sie mir zu einem wahren Freundschaftspreis zu verkaufen. Die schönste und vielgestaltigste Gemeinschaftsarbeit, das Schultheater, mußte diesmal dazu dienen, uns die Mittel für die notwendige drucktechnische Ausstattung zu verschaffen. Zwei Aufführungen im Schulhaus mit verschiedener Spielfolge und reichen Liedbeigaben brachten uns an die dreihundert Franken und achtzig Franken freiwilliger Beiträge ein. Leider ließ sich die Verwaltung der kantonalen Billettsteuer nicht dazu bewegen, uns die Abgabe von zehn Prozent an den Staat zu erlassen. Unser erzieherisches Gemeinschaftswerk wurde nicht als gemeinnütziges Unternehmen anerkannt.

Doch die Enge staatlichen Gelddenkens hinderte unser Tun keineswegs. Große, leuchtende Augen strahlten den drei Setzkasten mit den von Orell Füßli & Co. frisch gegossenen Typen entgegen, und zappelige Zungen sprachen vom raschen Zugreifen. Der Druckereichef gab uns an zwei Abenden nach der Schule Anweisungen im Setzen und Gestalten eines Satzblockes. Dann mußte unsere Arbeit aus eigenem Antrieb weitergehen.

Wohlgelungene Aufsätze und die besten Einträge in die Klassentagebücher ergaben ganz natürlich den Stoff für die sechzehn Seiten der ersten Nummer. Klassenchronik, Wettbewerb und Witzecke durften natürlich nicht fehlen. Die Linolschneider griffen zu den Messern und versuchten sich in Illustrationen. Andere erwogen den Verkaufspreis und die Absatzmöglichkeiten. Ungeahnte Aussichten eröffneten sich den Planenden. Ihre Begeisterung stürmte zum Himmel.

Die erste Nummer erschien in einer Auflage von dreihundert Stück. Im Nu waren sie verkauft. In frohbewegter Gemeinschaftsarbeit — eine Grammatik- und eine Turnstunde mußten ausnahmsweise für die Anleitung erhalten — wurden die Typen wieder sorgfältig in die Fächer abgelegt. Die Setzarbeit für die zweite Nummer begann.

Aber nun zeigten sich schon die ersten Schwierigkeiten. Hatten wir bis jetzt lediglich Setzerfehler zu bekämpfen gehabt, so entdeckten wir jetzt, daß die «Fische» (beim Ablegen verwechselte *u* und *n*, *i* und *l*, *b* und *d* usw.) nur so durch die Setzkastenfächer rudelten. Ein Grauen ob den Korrekturzeichen überrieselte jeden beim Anblick der nächsten Probedrucke und ließ langsam die aufgeloderte Begeisterung ermatten.

Man beschuldigte sich gegenseitig, und keiner wollte wiederum an den bösen Mängeln schuld sein. Seltener meldeten sich die Freiwilligen nach der Schule. Auch der Aufruf zur Mitarbeit der «Ehemaligen» durch Textbeiträge und Mithilfe beim Setzen fand kein Echo. Sollten Geld und Begeisterung für diese schöne Sache nutzlos vertan sein?

In diesen Niederungen schwerer Enttäuschungen (auch für die Schüler!), in den Wochen rat- und tatenlosen Abwartens meldeten sich immer mehr die selbstbesinnlichen Stimmen, sei es, daß sie ihre Meinungen dem Klassentagebuch anvertrauten oder ihre Vorschläge zum weiteren Vorgehen frisch äußerten. «Eine eigene Schuldruckerei ist etwas Zünftiges für Schüler», schrieb einer der Getreuen, dem die gemeinsame Sache am Herzen lag. «An einem freien Nachmittag suchte unser Druckermeister (ein Mitschüler) eine Hilfe. Ich fand es auch einmal am Platze, mich dafür zu bewegen. Aber o weh! Aller Anfang ist schwer. Ich hatte mir diese Arbeit viel einfacher vorgestellt... Unser Chef zeigte mir, wie man im Setzhaken zu setzen beginnt. Ein Buchstabe wird an den andern gereiht, und zwar von links nach rechts. Zwischen jedem Worte fügt man, als Abstand, einen Ausschub bei. Am Ende der Zeile ist darauf zu achten, daß ein Buchstabe oder ein Satzzeichen den Abschluß bildet. Zwischen den Zeilen kommen zwei Durchschüsse hin. So bekommt man einen gleichmäßigen Zwischenraum. Nachdem ein Setzhaken voll ist, schiebt man die Zeilen sorgfältig auf eine besondere Platte. Da heißt es aber aufpassen, daß die Buchstaben nicht seitwärts wegfallen. So entsteht langsam ein Satz, der für den ersten Probedruck bereit wäre.

Das größte Übel beim Setzen ist, wenn man einen Buchstaben durch Unvorsichtigkeit in ein fremdes Fach legt...»

Der junge Schreiber hatte das Wesentliche unserer ersten Druckereiskrise erfaßt: Viele Schüler glaubten, den Preis einer schönen eigenen Klassenzeitung zu billig erwerben zu können. Alle Reformvorschläge mündeten schließlich in dem einen Willen, künftig in Vierergruppen je eine Woche in der Freizeit zu arbeiten und die geleistete Arbeit in ein Heft einzutragen, das jederzeit die Verantwortlichen für bestimmte Textteile feststellen ließ. Auf diese Weise konnte sich auch ein gewisser Wettbewerb entwickeln.

Die dritte Nummer, die einheitlich von unsern Erlebnissen im Klassenlager in Molare, dem höchsten Livinendorf, berichtete, brachte eine neue Note in die Gestaltung unserer Zeitschrift. Sie regte eine lebhaftete Aussprache im Schülerkreise an. Eine Mehrzahl fand, es würden ihnen Nummern mit voneinander unabhängigen Texten mehr zusagen. Diesem

Wunsche leistete die vierte Nummer vollauf Genüge. Sie brachte einen Gruß von der Weltreise meines Freundes Walter Angst, der mit mir zusammen die beiden Klassen führt, einen französischen Brief eines Klassenkameraden, der statt der III. Klasse die Handelsschule Lausanne besuchte. Ein Beitrag «Besuch in der Hammerschmiede» erregte die Aufmerksamkeit der Redaktion der vornehmen Monatsschrift «Du» und führte zum Abdruck in der Februarnummer 1952. Die Einladung der Bergkinder von Molare, Campello und Osco im Rahmen der unvergeßlichen Zürcher Bergkinderwoche drängte die Schüler unwillkürlich zu lebhaften Äußerungen in unserer Klassenzeitung. So wuchs ganz natürlich der bunte Blütenstrauß, der unserer vierten Nummer Gehalt und Schönheit gab.



Die Mädchen sind
fleißige, stille Setzerinnen.

Und doch war die Krise in unserem Gemeinschaftswerk noch nicht ganz überwunden. Immer noch hing der Fortgang der Arbeit zu sehr von dem einen Mitarbeiter ab, der befeuernd und ordnend dahinter stand, dem Lehrer. Aber ist dies nicht in allem Erziehungswerk so? Und erst recht, wenn eine Aufgabe, wie die von uns begonnene, stärksten Durchhaltewillen und höchste Sorgfalt verlangt? Man vergegenwärtige sich nur, daß für eine einzige Seite unserer Zeitschrift zu zweiunddreißig Zeilen über zweitausend Typen und Ausschlüsse aus den Kastenfächern gegriffen werden müssen. Und welche Verantwortung wird dem Schüler auf einmal bewußt, wenn er sich vorstellt, daß ein stehengebliebener Druckfehler nachher in dreihundert Nummern erscheint und von dreihundert Augenpaaren als störend empfunden wird! Die Probedrucke sprechen eine viel eindringlichere Sprache

als die Schulheftseiten, auf denen der Schüler so leichthin streicht und ein-
klammern will. Und wieviel Sinn für Raumverteilung verlangen im Hand-
satz die Wortabstände, Abschnitte und Zwischenräume von Drucktext und
Bildbeigaben!

Es wäre mir ein leichtes gewesen, durch persönliches Eingreifen manch
enttäuschendes Ergebnis abzuhalten. Mir lag aber daran, das Wagnis unserer
Druckerei in äußerster Selbständigkeit der Schüler sich entwickeln zu
lassen. Heute, nachdem die sechste Nummer im Satz gestaltet ist, darf ich
mit innerster Freude bekunden, daß die Gemeinschaft von fünf Arbeits-
gruppen aus unsern beiden Klassen sich in dieser hohen Aufgabe be-
währt hat.

Zu meiner Überraschung hatten nach dem Erscheinen der dritten
Nummer einige Mädchen gewünscht, auch eine Setzerinnengruppe zu bilden.
Ihre ersten Leistungen brachten die bereits fachkundigen Buben zum Er-
staunen. Ein Eintrag ins Klassentagebuch bezeugt dies: «Richard und ich
arbeiteten in der Schuldruckerei. Wir stellten Sätze zusammen und über-
prüften die gedruckten Seiten. Zu meinem großen Erstaunen fiel mir aber
auf, daß unsere einzige Mädchengruppe sehr sauber gearbeitet hatte...»

Ist es nicht schön, wenn aus solch gemeinsamer Arbeit in der Schule
die Achtung vor der gegenseitigen Leistung erwächst? Ja die Überraschung
ging noch weiter, indem die Mädchengruppe ganze Seiten mit nur zwei
Druckfehlern fertigbrachte und in einer Woche sechs ganze Seiten Text
zu 32 Zeilen setzte, ohne dabei über sechs Uhr hinaus im Schulhaus zu
arbeiten. (Der Unterricht in der III. Sekundarklasse geht der zweiten
Fremdsprache wegen dreimal bis 5 Uhr.)

Diese ermutigenden Erfahrungen bewogen eine zweite Mädchengruppe,
sich in die Schwarze Kunst einführen zu lassen. Darf ich in dieser schönen
Entwicklung ein günstiges Vorzeichen für die höchste Bewährung sehen,
die den jungen Setzern noch bevorsteht: die Anlernung der neuen Schüler,
die im Frühling unsere beiden ersten Klassen bevölkern werden, und die
Zusammenarbeit mit ihnen in der Gestaltung der folgenden Nummern?
Eine solche Weitergabe eines erzieherischen Vermächtnisses von einer
Schülergeneration zur andern ist mir all die Zeit als hohes Ziel meines
Strebens erschienen. Ist das Glück einer solchen Schülerzeitung wohl hoch
genug, um der Lebenshast und dem Aneinandervorbeileben entgegenzuwir-
ken und Jugendliche, unsere «Ehemaligen» also, auch fürderhin zu ver-
anlassen, einen Teil der Freizeit für das gemeinsame Werk und die nach-
rückenden Schüler hinzugeben?

Aber auch ohne eine solch weitertragende Bedeutung besitzt eine
Klassendruckerei so viel besonderen Wert, daß sie Schüler und Lehrer nicht
mehr missen möchten. Mir ging es zunächst vor allem darum, den Buben,
die abends mit ihren Fahrrädern auf Straßen und Plätzen tatenlos umher-
standen oder nur das Fußballspiel im Kopfe hatten, ein neues, begehrens-
wertes Ziel vor die Augen zu stellen. Die neuen Möglichkeiten einer Erzie-
hung zum Schönen, zu ernsthafterer Sprachpflege und Bemühung um die
Rechtschreibung stellte ich erst in zweite Linie. In der Tat vermögen Druk-
kerschwärze, Typen und Handpresse (wie männlich ist doch der Hebeldruck
auf die Walze, wie berauschend die Mischung von Farbgeruch und Benzin!)
auch die Muskelmenschen unter unsern Sekundarschülern anzuziehen und

dauernd zu fesseln. Welches Hochgefühl bedeutet es für manchen Jungen, in einer freien Schulaufgabe nicht nur mit dem Federhalter zu hantieren, sondern nach getanem Werk die Hände mit Bürste und Schmierseife zu traktieren, der Mutter daheim noch an den schwarzen Hemdärmelrändern zu beweisen, was man geleistet hat! Um diesen Preis unterzieht man sich den Forderungen nach äußerster Sorgfalt, damit Blatt und Blatt haargenau auf den Spannrahmen gelegt wird und keine unnötigen Striche und



Mit flinkem Griff wird das gedruckte Blatt abgehoben, zum Trocknen gelegt, während das Mädchen mit der Farbwalze bereit ist, neue Druckerschwärze vom Lithographenstein auf den Schriftsatz zu übertragen.

«Schlirpe» aufweist, daß keine Typen auf den Boden fallengelassen und unachtsam in den Linoleumbelag getreten werden. Es war für mich eine andauernde Freude, festzustellen, wie eine der Arbeitsgruppen sich in den zwei Jahren vom großmauligen Tun zu einer nach stiller Bestleistung strebenden Werkgemeinschaft entwickelte. Das Beispiel der Mädchen hat dabei unbewußt mitgeholfen.

Diese Gruppenarbeit fordert von jedem die überzeugte Einordnung in das Ganze, die Unterordnung unter den frei gewählten besten Setzer als Chef. «Das Setzen und Drucken macht mir Freude», äußert ein solcher Gruppenleiter. «Ich lerne dabei viel besser, Aufsätze zu beurteilen, Sätze und Abstände schön anzuordnen. Solche Arbeit ist etwas anderes als Fuß-

ballspielen oder so etwas. Beim Drucken lernt man hauptsächlich, mit andern schnell und genau zu arbeiten. Ich bin Gruppenchef. Das ist ein hohes Amt. Bis jetzt fanden alle Kameraden richtig, was ich anordnete; nur einem paßte es nicht. Wahrscheinlich hielt ich nach seiner Meinung zu stark auf Ordnung. Ich schaue immer darauf, daß ich nicht diktatorisch werde. Bewußt bin ich es auch noch nie geworden. Ich habe jedoch Anlagen dazu. So ist es mir jedesmal eine Freude, wenn ich diese Triebe bezwungen habe.»

Das Echo aus Elternkreisen deutet darauf hin, daß solche Schriften den Schülern später erst recht zu wertvollen Erinnerungsstücken werden. Ein erwachsener Leser vom Land hat uns in heller Mitarbeiterfreude eigene muntere Schüttelreime zum Einstreuen geschickt, weil diese Reimgattung in unserer Schrift ein besonderes Heimatrecht besitzt.

Die eigene Druckerei eröffnet aber auch Möglichkeiten eigener Textgestaltungen für den Schulunterricht. Wir haben u. a. in einer großen Auflage die Hausordnung des Schulhauses für alle Klassen gedruckt und Programme für Schultheateraufführungen hergestellt. Ich kann mir leicht ausdenken, daß man in einer *Elementarklasse* ganz natürlich die Übung am Setzkasten der Schüler auf das Setzen mit großen Metalltypen überleiten kann, daß so eigene Lesetexte entstehen. Und wie wär's, wenn man das eine und andere Schultheaterspiel, dessen Druck in einer Auflage von einigen Hundert Exemplaren nie rentiert, durch solche Schuldrucke verbreiten hülfe? Das Mundarttheater könnte davon mächtig gewinnen!

Ich bin auf Grund meiner Erfahrungen überzeugt, daß z. B. in Romanisch-Bünden eine Reihe von kleineren Jugendschriften in den vier Idiomen durch initiative Sekundarschulen selber gesetzt und in der nötigen kleinen Auflage gedruckt werden könnten, zum Schutz der eigenen Muttersprache und zur gesunden Nahrung der Leselust der Kinder. Die Kunst der Illustration durch Linolschnitte entwickelt sich im Schülerkreis erstaunlich rasch um den Preis, etwas Schönes zum Gesamtdruck beisteuern zu dürfen. Ich möchte daher, zum Austausch von Erfahrungen, alle Lehrkräfte, die eine eigene Schülerzeitung setzen und drucken, freundlich einladen, mir dies mitzuteilen. Wir werden ihnen gern unsere spätern Nummern im Austausch zusenden.

Wahrlich, die Erfindung Gutenbergs ist für uns durch die eigene Druckerei weit über das Buch- und Schulwandbildthema einer Geschichtsstunde hinausgewachsen. Sie umschließt uns alle, Schüler und Lehrer, mit einem geheimnisvollen Zwang, ihr mit besten Kräften zu dienen und stets sich neu aufschließende Möglichkeiten zu erproben.

*Fritz Brunner, Sekundarlehrer,
Ausstellungsleiter des Pestalozzianums, Zürich*

*Das Fundament einer guten Schule ist das gleiche mit
dem Fundament alles Menschenglücks und nichts an-
deres als wahre Weisheit des Lebens.*

*Pestalozzi
(Lienhard und Gertrud)*